

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 77 (1951)

Heft: 1

Illustration: "Das da möcht!!"

Autor: Bellus, Jean Joseph Robert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau

Die Frau Bänzlinger liest die Zeitung

«Du kannst sie behalten, Schaaggi. Ich hab da eine Illustrierte, die willst du ja doch nicht. Jäso, doch? Aber nachher, gell, ich hab sie von meinem eigenen Geld gekauft. Momoll, Schaaggi, es war meines, ich hätte ja schließlich für auf den Markt das Tram nehmen können und --- Schaaggil! Das ist aber interessant, da hatten sie in einem Rathaus in England ein Gemälde, vom Correggio, steht da. Eine Kopie, weißt du, wie die wo wir von der Toteninsel ... jaja, und ein Pfarrer hatte sie der Stadt geschenkt, die Kopie, nicht die Toteninsel. «Antiope» heißt das Bild, schau da, die Photo - - - sie hat nicht viel an, die Antiope, aber damals hatten sie halt nicht viel an, wenn man so die Bilder ansieht. Also jetzt muß das Bild weg, weil es unanständig sei. Warum haben die das so lang nicht gemerkt? Und weil der Stil des fünfzehnten Jahrhunderts ohnehin veraltet sei. Also das, das stimmt vielleicht schon, so nach fünfhundert Jahren. Wenn man denkt, wie ein Hut schon nach einem Jahr veraltet sein kann, und sogar Möbel einem nach zehn Jahren veraltet vorkommen ... Es ist wirklich lang her, seit sie das gemacht haben. Das was sie heute malen, ist dann vielleicht in fünfhundert Jahren auch veraltet. Was meinst du, Schaaggi, schon vorher? Ich weiß nicht, das versteht unser einer halt nicht so.

Da schreiben sie über den Friedenskongress in Sheffield, der dann in Warschau stattgefunden hat. Das Moskauer Radio sei sehr böse gewesen, weil England einem Teil der Russen die Einreise verweigert habe, und versucht habe, die Stimme des fried- wie heißt es schon, des friedliebenden Sowjetvolkes zu unterdrücken, weil sie so Angst vor dem Frieden haben, die Engländer. Warum haben die so Angst vor dem Frieden? Was meinst du, Schaggi, ist es ganz sicher, daß die Russen allen Demokraten die Einreise erlaubt hätten, wenn diese einen Friedenskongress in Moskau hätten abhalten wollen? Nicht ganz sicher? Eben.

Jeeh! Da ist eine Frau, die hat einen sehr hohen Posten im amerikanischen Verteidigungsministerium. Sie sieht ganz flott aus und soll eine sehr gescheite Person sein. Sie schreiben, ohne die hätte es in den Vereinigten Staaten zehnmal mehr Streiken gegeben, so geschickt sei die im Vermitteln. Aber es gehört sich natürlich trotzdem nicht, ich weiß, Schaaggi. Ich bin jedenfalls froh, daß ich keinen so wichtigen Posten habe, und überhaupt keinen, und nichts entscheiden muß. Mich dauert der Truman, wenn der entscheiden soll über die Anwendung der Atombombe. Wenn er ja sagt, und es geht nachher schief, dann ist er schuld gewesen. Und wenn er nein sagt, und es geht nachher schief, dann

ist er auch schuld gewesen. Gell, da sind wir froh, daß wir nicht solche Entschlüsse fassen müssen. Du vielleicht schon, Schaaggi, du tröstest sicher das Richtige — ah? Du wüßtest schon? Was würdest du tun, Schaaggi? Heja, ich frage ja nur. Ich rede mehr von mir. Jesses! Ich hätte so Angst, daß ich nicht mehr schlafen könnte. Ihr versteht so etwas natürlich schon besser als unsereiner.

Ja, du kannst die Illustrierte haben, Schaaggi, ich nehme dafür die andere. Obschon man ja von allem noch viel weniger versteht, wenn nicht einmal Bilder dabei sind.

Den Franco scheinen sie jetzt ganz gern zu haben, im Vergleich zu früher. Die Demokratien haben's schon nicht leicht. Einmal müssen sie mit den Kommunisten zusammen den Fascismus vernichten, und dann wieder mit den Fascisten zusammen den Kommunismus. Jaja, Schaaggi, ich glaub's gern, daß das seine guten Gründe hat, ich meine ja bloß, es sei kompliziert oder vielmehr, es komme unsereinem kompliziert vor, weil man halt nicht so geschult ist.

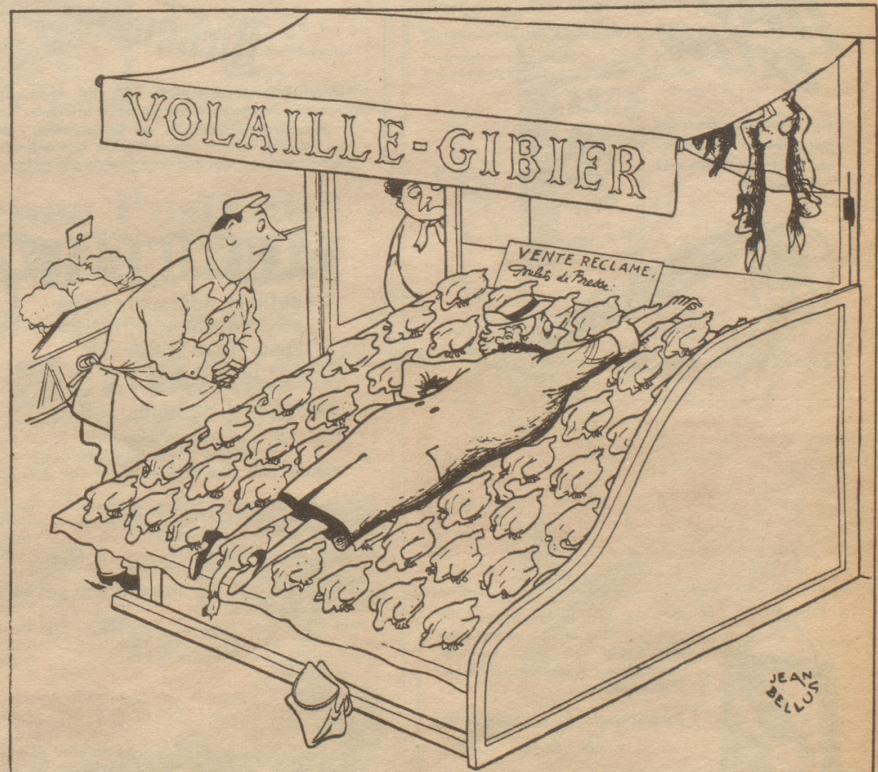
Aber Gottlob wird die Weltpolitik ja nicht von unsereinem gemacht. Jeel Das sähe schön aus, gel Schaaggil! Bethli.

Vom Schenken

Liebes Bethli, Du wirst mit allen möglichen Fragen bestürmt, vielleicht verschwendest Du Deinen guten Rat auch einmal an eine frischgebackene, unerfahrene Ehefrau. Das Thema ist um Weihnachten nicht unaktuell, ich möchte gern wissen, wie man einen ganz — selbstverständlich nur in dieser Beziehung — untalentierten Mann zum richtigen Schenken erzieht.

Ich will Dir kurz schildern, wie es bis jetzt war. Von den vielen kleinen Blumengrüßen und zarten Aufmerksamkeiten, mit

denen sonst Bewerber ihre Auserwählten in der ersten Zeit der Bekanntschaft zu überschwemmen pflegen, habe ich nie etwas gespürt. Nun, dachte ich mir, wenigstens ist er kein Schwärmer und registrierte das als Aktivum. Aber für den Geburtstag träumte ich doch von einem Strauß dunkelroter Rosen, von einem köstlichen Parfum oder erlesenen Pralinés. Aber jetzt paß auf, er brachte mir einen riesigen Blumenstock, ein Eiskraut mit unscheinbaren weiß-violetten Blüten. Während ich mühsam meine Enttäuschung überwand, sah ich in den Gesichtern meines Vaters und der Ge-



„Das da möcht i!“

France Dimanche